

Ein chemisches Experiment vor  
interessiertem Publikum:  
Im Jahr 1921 konnte der Chemiker  
und Nobelpreisträger  
Richard Willstätter (l.) noch  
ungestört seiner Arbeit nachgehen.

1930 wählte die Naturwissenschaftliche Klasse Willstätter zu ihrem Sekretär. 1933 verschwand Willstätters Name jedoch von der entsprechenden Stelle im Akademiejahrbuch.

# Arisierung der Gelehrtenrepublik

Frühjahr 1933: Neu erschlossene Quellen geben erstmals Einblicke in den Umgang der BAdW mit einem ihrer prominentesten jüdischen Mitglieder, dem Chemiker und Nobelpreisträger **Richard Willstätter**.

Von **Stephan Deutinger**

Das Verhalten gegenüber ihren jüdischen Mitgliedern während der NS-Zeit ist ein wunder Punkt im historischen Selbstbewusstsein der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er verweist schmerzlich auf die Brüchigkeit des Leitbilds einer nur auf wissenschaftliche Leistungen gegründeten Gelehrtenrepublik. Eine umfassende Aufklärung der seinerzeitigen Vorgänge ist deshalb gerade für eine Wissenschaftsakademie eine Frage der Glaubwürdigkeit.

Dem sind freilich durch Verluste in der schriftlichen Überlieferung Grenzen gesetzt. Nach den bisher bekannten Dokumenten behelligte die Akademie die „Nichtarier“ unter ihren ordentlichen Mitgliedern nach 1933 zunächst nicht, sondern drängte sie erst nach der Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938, politischen Druck weitergehend, zum Austritt. Die Mathematiker Alfred Pringsheim und Heinrich Liebmann, der Chemiker Richard Willstätter und der Indologe Lucian Scherman verließen am 14. November 1938 die Akademie. Aufgrund der ungünstigen Quellenlage hat man bisher jedoch nicht registriert, dass die

Akademieleitung bereits lange zuvor gegen Richard Willstätter (1872–1942) vorgegangen war.

Willstätter hatte 1915 für seine bahnbrechenden Forschungen, u. a. über die chemische Struktur des Chlorophylls, den Nobelpreis für Chemie erhalten. Der Ruf an die Universität München im selben Jahr zog die Umwandlung seiner korrespondierenden (1914) in eine ordentliche Mitgliedschaft (1916) in der Akademie nach sich. 1930 wählte die Naturwissenschaftliche Klasse Willstätter zu ihrem Sekretär. Als solcher gehörte er zusammen mit den anderen Klassensekretären und dem Akademiepräsidenten sowie dessen Vorgänger zum Akademievorstand (dem sog. „Ausschuss“ oder „Präsidium“). 1933 – schon kalendarisch auffällig, weil der Amtsturnus der Klassensekretäre an sich zwei Jahre betrug – verschwand Willstätters Name jedoch von der entsprechenden Stelle im Akademiejahrbuch. Was war geschehen?

Die Akten geben keine Auskunft; die Protokolle des Vorstands und der Naturwissenschaftlichen Klasse für diesen Zeitraum sind verschollen. Der entscheidende Hinweis findet sich in einem

Dokument, das für die Akademiegeschichte bisher nicht ausgewertet worden war: im Tagebuch des Münchener Bibliotheksdirektors und Akademiemitglieds Georg Leidinger (1870–1945).

Leidinger saß als Sekretär der Historischen Klasse seit 1932 im Akademievorstand. Über dessen Sitzungen machte er sich kurze Notizen. Am 3. Mai 1933 hielt er fest: „11h Sitzung des Akademie-Ausschusses [...] Die Betriebszelle bei der Akademie: der Gschafthuber v. Frauenholz hat bei Willstätter einen Besuch gemacht und versucht, diesen zum Rücktritt von seinem Klassensekretariat zu bewegen. Unerhört! Mir wird nicht klar, ob Schwartz mit dahintergesteckt hat. Der Präsident, der eben aus den Ferien zurückgekehrt ist, hat nichts davon gewußt und muß nun den Vorfall als auf Irrtum beruhend bemängeln.“

Der Rechtshistoriker Leopold Wenger als Präsident und sein Amtsvorgänger, der Altphilologe Eduard Schwartz, sind bekannte historische Akteure. Der „Gschafthuber v. Frauenholz“ ist dagegen nur Spezialisten ein Begriff. Eugen von Frauenholz (1882–1949) war bis 1918 Berufsoffizier der bayerischen Armee. Danach studierte, promovierte,

---

Nur acht  
Wochen nach  
der national-  
sozialisti-  
schen Macht-  
übernahme in  
Bayern war  
die Leitung  
der Akademie  
„arisiert“.

---

Jüdische Mitglieder unerwünscht: Unmittelbar nach der nationalsozialistischen Machtübernahme entschied der Akademievorstand, „an die 2. Abteilung die Frage zu richten, ob sie nicht im Hinblick auf § 11, Abs. 3 der Satzungen den Ausschluß Einsteins beantragen will“.

Laufplan des Ausschusses der v. Akademie  
der Wissenschaften  
P. IV. 33:

Me Herrschaften, unter dem Namen Gustav Einsteins  
sind die Arbeiten der v. Akademie der  
Wissenschaften erklärt, anzuordnen den  
Ausschuß, an die 2. Abteilung die Frage zu  
richten, ob sie nicht im Hinblick auf § 11, Abs. 3  
der Satzungen den Ausschluß Einsteins beantragen  
will.

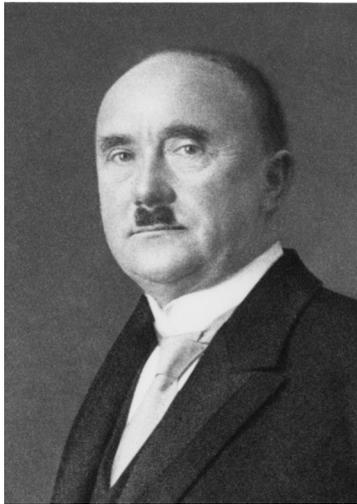
habilitierte er und machte sich als Militärgeschichtler einen Namen. Von 1928 an amtierte er als Syndikus der Akademie, bis er 1944 zusammen mit Präsident Karl Alexander von Müller abgeschoben wurde und in den vorgezogenen Ruhestand ging.

Während des Zusammenbruches des „Dritten Reiches“ 1945 schrieb Frauenholz Erinnerungen zur späteren Veröffentlichung nieder. Sie ruhen ungedruckt und ungelesen in seinem Nachlass. Darin bestätigt er den Vorgang: „Geheimrat Willstätter, der bekannte Physiker, war Jude und Abteilungssekretär in der Akademie der Wissenschaften. Als nun ein Erlass herauskam, der die Einsetzung von Juden in Ämter verbot, hielt ich es als Syndikus für meine Pflicht, ohne irgend jemand etwas zu sagen, zu Geheimrat Willstätter zu gehen und ihm diesen Erlass privatim zur Kenntnis zu bringen, damit er selbst, wenn er das wolle, von seinem Amt zurücktreten könne. Ich sagte ihm ausdrücklich, dass ich ohne Vorwissen des Präsidenten komme; amtierender Präsident war damals nach dem Tode von Goebel wieder Geheimrat Schwartz, der kein Freund der Juden war. Ich sagte Willstätter, dass ich ihm ganz privatim den Erlass zur Kenntnis bringen wolle, damit er selbst entscheiden könne, ob er freiwillig aus dem Amt scheidet, oder das Weitere abwarten wolle. Was er tun wolle, sei seine Sache; ich wollte nur ihm selbst und der Akademie Unannehmlichkeiten ersparen und Niemand in der Akademie wisse von meinem Besuch bei ihm. Er benahm sich nicht ganz korrekt; denn er brachte die Sache in der nächsten Vorstandssitzung zur Sprache und zwar nicht nur unter Berufung auf mich – was ich ihm nie verwehrt hatte –, sondern mit der Bemerkung, er sei überzeugt, dass Geheimrat Schwartz hinter meinem Besuch stecke. Ich hatte ihm das Gegenteil versichert.“

Die Darstellung von Frauenholz, die er in Matrikel in Osttirol ohne Zugriff auf Unterlagen verfasste, weist im Detail einige Unschärfen der Erinnerung auf. Natürlich war Willstätter kein Physiker, und auf den nach kurzer Amtszeit verstorbenen Karl von Goebel war als Akademiepräsident nicht Eduard Schwartz, sondern – ebenfalls nur für wenige Jahre – Leopold Wenger gefolgt. Im Übrigen aber ist der Bericht, wie der Abgleich mit Leidingers Notizen zeigt, offenbar korrekt.

Seine ehrenhafte Absicht wird man Frauenholz, der ritterlich-höfische Ideale kultivierte, vielleicht sogar abnehmen dürfen. Er stand dem früheren bayerischen Königshaus nahe und fungierte seit 1923 als Hofmarschall des Prinzen Ludwig Ferdinand. Eine weltanschauliche Nähe zum Nationalsozialismus ist deshalb wenig wahrscheinlich; in die Partei trat er erst 1941 ein.

Der „Erlass“, auf den Frauenholz reagiert haben wollte, war das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933. Es zielte auf die Entfernung aller „Nichtarier“ aus dem öffentlichen Dienst. Auf seiner Grundlage musste die Akademie ihre jüdischen Mitarbeiter entlassen. Dass das Gesetz auch auf Amtsträger der Akademie Anwendung finden



Georg Leidinger (1870–1945) war Münchner Bibliotheksdirektor und Mitglied im Akademievorstand.

konnte, war kein abwegiger Gedanke. Es ist also durchaus möglich, dass Frauenholz mit einer chevaleresken Geste Willstätter tatsächlich die Handlungsfreiheit wahren wollte.

„Unerhört“ fand Leidinger, der für seine bedrängten jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger keinerlei Mitgefühl hegte, den Vorgang jedoch sicher nicht wegen seiner antisemitischen Tendenz. Er mochte Frauenholz generell nicht und betrachtete dessen Schritt als Eingriff in die Gerechtsame der Akademiemitglieder.

Beeindrucken hätte jemanden wie Leidinger immerhin können, dass Willstätters „vaterländische Gesinnung“ über jeden Zweifel erhaben war. Willstätter hatte 1914 das berühmte „Manifest der 93“ unterzeichnet, das die deutsche Kriegsführung in Belgien rechtfertigte. 1917 war er für seine wissenschaftlichen

Verdienste um die Kampfgasabwehr mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Das war ein entscheidender Unterschied zum erklärten Pazifisten Albert Einstein, dessen Ausschluss aus der Akademie zu betreiben der Vorstand wegen angeblicher antideutscher Hetze schon am 8. April beschlossen hatte (vgl. „Akademie Aktuell“ 2/2022).

Aber Willstätter scheint vom Akademievorstand auf der Sitzung vom 3. Mai 1933 keine Rückendeckung erhalten zu haben. Man muss das aus seiner Reaktion auf die Besprechung schließen, die Leidinger unter dem 15. Mai 1933 festhielt: „Vorstandssitzung im Akademiepräsidium: Willstätter schickt einen Brief, durch den er seine Stelle als Klassensekretär niederlegt und aus allen Kommissionen der Akademie austritt.“ Willstätter war dem Rat seines Freundes Fritz Haber nicht gefolgt, keine Position freiwillig zu räumen, sondern entschied sich für das „Privatisieren“. In seinen Memoiren erwähnte er den Vorfall nicht; zu den Dingen, die ihm „nach der Machtergreifung Hitlers“ nicht fehlten, zählte er aber ausdrücklich auch „die Sitzungen der Akademie mit meinen langweiligen Protokollen“. Seine Nachfolge als Klassensekretär trat der Physiker Jonathan Zenneck an. Nur acht Wochen nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Bayern war die Leitung der Akademie „arisiert“.

---

#### Dr. Stephan Deutinger

ist Akademischer Oberrat an der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der BAfW. Eine ausführliche Fassung dieses Beitrags ist erschienen in der „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“ 85,2 (2022).

Die BAfW lässt derzeit ihre Geschichte im 20. Jahrhundert im Rahmen eines Forschungsvorhabens untersuchen.

---